



7.09.2019

AUF DER HÖHE DER ZEIT

von Alexandra Wach

Köln und Düsseldorf, zwei getrennte kulturelle Welten. Einmal im Jahr aber verbünden sich die Galerien und feiern das Kunstfestival „DC Open“. Ein Rundgang

Einst waren sich Köln und Düsseldorf spinnefeind. Auf dem Markt der Galerien aber kommen sie sich von Jahr zu Jahr näher. Im elften Jahr der Düsseldorf Cologne Open, kurz DC Open, beteiligen sich am gemeinsamen Start in die Herbstsaison mittlerweile rund 50 Galerien aus beiden Städten.

Eigentlich ist Düsseldorf bekannt für seinen Fotografieschwerpunkt. Angekündigt ist dort zum Beispiel für 2020 das Fotofestival „Düsseldorf Photo +“. Es soll das bisherige, gerade mal eine Ausgabe alte Format „Düsseldorf Photo“ unter der Leitung von Alain Bieber (NRW-Forum) ablösen. Die Künstlerinnen Christine Erhard und Pola Sieverding, die Galeristen Rupert Pfab und Thomas Rieger (Konrad Fischer-Galerie) sowie der Journalist Carl Friedrich Schröer sitzen noch an dem Konzept.

Die rheinische Vernunftfeie aber führt nun Köln mit höchster Fotokunst an: Julian Sander feiert in der Altstadt sein zehntes Jubiläum mit Fotografien von John Cohen, der Mitte der 50er- bis Anfang der 60er-Jahre die Kunstwelt von New York dokumentierte – die Happening-Szene, die abstrakten Expressionisten oder Bob Dylans Leben in der Stadt. Bei Thomas Zander kommt es zu einem Treffen amerikanischer Seismografen: Neue Fotos des amerikanischen Fotoheroen Mitch Epstein, Jahrgang 1952, und Zeichnungen und Skulpturen von Claudia Parducci, Jahrgang 1963. Epstein stellt sich den Abgründen des trumpschen Amerika, Parducci den politischen Folgen von Werden und Vergehen.

Kölner Kunstgeschichte fächert Brigitte Schenk in der Albertusstraße auf. Sie zeigt mit Klaus vom Bruch einen Pionier der Videokunst. Nach einem Studium der Konzeptkunst am legendären California Institute of the Arts gründete er in Köln mit Ulrike Rosenbach und Marcel Odenbach die Produzentengruppe ATV. Sein 32-minütiger Film „The McLuhan Project“ von 2018 durchstreift mit feinsten Ironie einen Hürdenlauf aus medialen Zeitphänomenen, von Pornoclips bis zu kuriosen Entgleisungen in den sozialen Medien.

Einige Hausnummern weiter setzt Priska Pasquer auf die Anziehungskraft von lebensnahen Fotoporträts. „La Cucaracha“ heißt die neueste Serie des Südafrikaners Peter Hugo, der zuletzt in Wolfsburg, Dortmund und Lissabon mit Retrospektiven geehrt wurde. Er zeigt Menschen und Landschaften, die er in Mexico aufspürte. Straßenkehrer spielen als Mitglieder einer Laienspielgruppe Szenen aus einem Wandgemälde des Revolutionsmalers David Alfaro Siqueiros nach, eine ausdrucksstarke Porträtreihe taucht in die Transgenderkultur der „Muxe“ von Juchitán ein.

Die Düsseldorfer Konkurrenz begegnet der Kölner Genrevielfalt mit Lokalmatadoren wie etwa Thomas Ruff und Thomas Schütte bei Ute Parduhn in Düsseldorf Kaiserwerth und einer Malerei-Offensive: Während sich Heribert Ottersbach bei Beck & Eggeling unter dem diskurssicheren Titel „Identität und Gelände“ auf das Terrain der biografischen Selbstanalyse zurückzieht, wählt bei Setareh auf der Königsallee die Berlinerin Bettina Scholz eingefärbte Glasscheiben als Unterlage für ihre abstrakten Transformationen von Motiven aus Literatur, Musik und Science-Fiction-Filmen, etwa von „Solaris“ bis zu „Blade Runner 2049“. Die Oberflächen bedruckt, collagiert oder begießt sie mit chinesischer Tinte; auf dem Bildträger angekommen löst sie ein ozeanisches Zittern aus.

Wie jüngere Jahrgänge an die Performances eines Yves Klein anknüpfen, zeigt Kadel Willborn mit einer Soloschau von Keltie Ferris. Geboren in den 1970ern in den USA, verbindet sie Abstraktion mit Performance Art und dem überbordenden Fluss der digitalen Bildwelten. Seit 2015 entsteht etwa die Serie der „Body Prints“. Im Mittelpunkt steht der androgyne Körper der Künstlerin selbst, bedeckt mit Hemd und Hose, Ölfarbe und Pigmentstaub, gepresst gegen Papier. Die Abdrücke sieht Ferris nicht als Feier eines männlich determinierten, sinnlichen Frauenkörpers, sondern als „Index“ ihrer fluiden Geschlechtlichkeit – ganz auf der Höhe der Zeit.